



Harte Arbeit am Text: Die muss von allen Teilnehmern am Poetry-Slam-Wettbewerb geleistet werden, damit das Ergebnis nachher überzeugen kann. In einem zweitägigen Workshop geschieht das derzeit an der PAB-Gesamtschule mit der Unterstützung von Coach Marc-Oliver Schuster (links).

FOTO: ANDREAS GROSSPIETSCH

So sehen Poeten heute aus

Poetry Slam: Unter den Teilnehmern des Workshops an der PAB-Gesamtschule sind alle Altersgruppen vertreten. Gemeinsam arbeiten sie am möglichst perfekten Auftritt auf großer Bühne

Von Andreas Großpietsch

■ **Borgholzhausen.** In den vergangenen Jahrzehnten hat sich vieles im Schulalltag grundlegend geändert. Doch dass sich Kinder und Jugendliche direkt danach drängen, selbst verfasste Aufsätze stehend vorzutragen, um sich anschließend der Kritik ihrer Zuhörer zu stellen, dürfte immer noch eher die Ausnahme sein. Beim Poetry Slam kann man aber genau das beobachten. Und kennt damit auch den Grund, warum Lehrerschaft und die Unterstützer von außerhalb der Schule so begeistert davon sind.

Am Mittwoch verschafften sie sich beim ersten Teil des zweitägigen Workshops in der PAB-Gesamtschule Borgholzhausen einen eigenen Ein-

druck: Jürgen Höcker von der Kreissparkasse sowie Astrid Schütze und Manfred Warias vom Kulturverein Borgholzhausen. Und trafen dabei auf gut 20 nicht nur auf den ersten Blick sehr unterschiedliche junge Menschen, die in den Jahrgangsstufen 5 bis 13 die Gesamtschule besuchen.

Freude am Umgang mit der Sprache unabdingbar

Ihre Gemeinsamkeit ist die Freude am Umgang mit der deutschen Sprache, denn die ist unabdingbar, um an einem Poetry Slam teilzunehmen. Zum Warmmachen forderte Coach Marc-Oliver Schuster

erst einmal einen spontan gereimten Vierzeiler, der anschließend vorgelesen und von der Gruppe besprochen wird. Reime wären auch beim geplanten Wettbewerbsbeitrag möglich, doch die Schülerinnen und Schüler setzen lieber auf Prosa.

Denn sie haben etwas zu erzählen wie zum Beispiel Daniel aus Klasse 7. Sehr offen und unterhaltsam schildert er den Alltag eines Menschen in seinem Alter, der noch längst nicht in allen Positionen festgelegt ist, sondern sich auf der Suche befindet. Sein Text spiegelt in seiner Struktur diese Zerrissenheit wider.

Dieser bewusst gewählte Kunstgriff wird anschließend von mehreren Workshopteilnehmern kritisiert, die es gern etwas linearer hätten, doch

vom Poetry-Slam-Coach gelobt.

Marc-Oliver Schuster hält nicht nur Workshops ab und organisiert Wettbewerbe, sondern er versteht auch viel von Texten. Und lenkt die Diskussionen in eine positive und konstruktive Richtung, die den Teilnehmern helfen soll, am 17. März erfolgreich zu sein. Dann geht es ab 19.30 Uhr in der Aula nicht nur um die Qualität des Textes, sondern auch um die Art, wie er vorgetragen wurde.

Beides zusammen bildet bei diesem Wettstreit der Worte eine untrennbare Einheit und wird sofort nach dem Vortrag bewertet. Dazu dienen Punktetafeln, die an sechs zufällig ausgewählte Kleingruppen vergeben werden. „Das beste und das schlechteste Ergebnis werden gestrichen, der Rest

addiert“, erklärt Peter Schumacher, der zuständige Lehrer, das Bewertungssystem. 40 Punkte sind als Optimum erreichbar.

Marc-Oliver Schuster hat noch einen Tipp für Daniel, der sein nicht ganz kurzes Werk komplett vom Handy abgelesen hat: den Text auf ganz ordinärem, altmodischen Papier noch einmal abzuschreiben. Ob per Hand oder Computer, ist egal – Hauptsache, das Ergebnis ist lesbar.

„Torsten Sträter ist der einzige Comedian, den ich kenne, der erfolgreich sein Tablet einsetzt“, erklärt der Coach. „Der kennt allerdings seine ganzen Texte sehr genau“, weiß Schuster, der sich mit dem inzwischen sehr erfolgreichen Künstler einige Zeit lang eine Wohnung geteilt hat.